

# Man darf!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **19 (1893)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431048>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Man darf!

Ist denn Lieben ein Verbrechen,  
Darf man denn nicht zärtlich sein?  
Fällt mir auch ein Eh'versprechen  
Niemals im Entfernten ein.

Ist denn Sch mug geln ein Verbrechen,  
Darf man nicht ein Schläuling sein?  
Was wir an den Grenzen blechen,  
Schiebt die Pana-Mastung ein.

Ist denn Toffern ein Verbrechen,  
Darf man nicht Direktor sein?  
Allen fromm gerechten Freschen  
Regnet's Geld ins Haus hinein.

Ist denn Stehlen ein Verbrechen,  
Darf man nicht ein Sammler sein?  
Also hör' ich weithin sprechen,  
Nicht in Frankreich nur allein.

Ist denn „Stimmen“ ein Verbrechen,  
Darf man nicht empfänglich sein?  
Zwei gewinnen beim Bestechen,  
Beiden Theilen trägt es ein!

Herz, mein Herz, sei wieder munter,  
Sih' stramm auf's Kanapee;  
Große kriegt ja Niemand unter,  
Nur den Kleinen thut es weh!

Crüllikers Briefe aus Paris.



Herr Redaktör!  
Sie wollen Briefe von mir aus Paris,  
weil ich hier bin. Wissen Sie auch, was  
Sie verlangen? Aber ich will es pro-  
biren.

Wenn ich mich recht erinnere, war  
es vorgestern oder gestern, jedenfalls  
nicht später als heute, daß ich in Paris  
von einer Gasse zur andern, von einer  
Lüge zur andern Verleumdung, von  
einem Spießbub zum andern Duell und  
von einem Bestochenen zum andern Mi-  
nister gewandelt bin, um in aller Hoch-  
achtung nöthige Beobachtung zu machen.

In größter Gefahr, in die Panama-  
graben zu stolpern, bin ich an die grün-  
seidene Seite der Madame Cottu getreten und habe sie angeranzt: „Um des  
russischen Himmels willen, warum beginnen Sie sogar das Ministerium in  
ein Mysterium zu verwandeln, warum soll die Linke nicht wissen, was die  
Rechte thut? Was haben Sie Deputirte zu verdeputätischen? Warum  
wollen Sie erlogene Wahrheiten —“ „Halt!“ stürzte mir Madame ins  
Wort, „war denn nicht bisher Kaffeeklatscherei, Ohrenblasen, Anschwärzen  
und ein Bißchen mehr oder weniger Verleumdung ein heiliges, unantastbares  
Frauenrecht! und nun: In Küche und Keller des Staates, in Wein-  
und Heulstuben, in beiden Kammern geht's los, als hätten wir Mangel an  
patentirten, rechtschaffenen Waschweibern! Und wenn's weiter so geht, gehen  
auch die Weiber weiter; Herr Schiller muntert uns auf, Hyänen zu sein;  
und also mit meinen Fingernägeln grab' ich etn in verschiedenen Waden  
und Nasen, und mit nämlichen Nägeln grab' ich aus!“ — Mich sagte  
Grabesgrauen und halb ohnmächtig fiel ich ihr in die Rede mit einem un-  
nachahmlichen: „Abi—öha!“ und strömte eiligst vom Flecke, um nicht selber  
ausgegraben zu werden! —

Das Volapük.

(Gespräch zwischen ihm und seinem Erfinder.)

„Liebster Vater, bester Pfarrrer, täglich wird mein Loos mir klarer,  
Daß ich nämlich sterben muß!  
Keiner will sich mein erbarmen, Keiner kennt mich mehr, mich Armen,  
Bietet mir Willkomm und Gruß.  
Unverstanden bleib' ich Allen! Meine Laute nachzulassen  
Gibt sich Keiner mehr die Müß'.  
Ward mit Inbrunst einst vernommen — jetzt ist jede Spur verglommen!  
Ach! Ich jubelte zu früh!  
Nimm mich, Vater, auf in deine Klausel, denn wir Zwei alleine  
Werden fürder uns versteh'n!  
Wenn der Teufel nichts kann kriegen, nimmt er auch vorlieb mit Fliegen,  
Und so wird's auch mir ergeh'n!“  
„Komm, mein Volapük, mein Schätzchen, wollen piepsen, wie die Spätzchen,  
Da der Weltgang dir verperrt,  
Woll'n zusammen volapükten, um uns selbst nur zu beglücken;  
Denn die Welt ist dein nicht werth!“

Ein Haatsmännisches Kuriosum.

Der Bundesrath der Republik Bolivia hat folgenden Entscheid ge-  
troffen, der wegen seiner merkwürdigen Aehnlichkeit mit cisatlantischen Ver-  
hältnissen auch uns interessiren dürfte: „Der Bundesrath u. s. w.

In Anbetracht, daß

1. Wer A sagt, auch B sagen muß;
2. Was einer größeren Bahngesellschaft, deren Hauptlinie sich näher

dem Centrum oder dem Nordosten oder dem Westen hinzieht, recht  
ist, einer kleineren billig ist;

3. Das Vereins- oder Gesellschaftsrecht durch die Verfassung gewähr-  
leistet ist;
4. Die Freiheit des Glaubens keinem Staatsbürger, geschweige denn  
einem Verband von solchen oder einer Gemeinde angetastet wer-  
den kann;
5. Bewegung Leben bringt, und die größtmögliche Konkurrenz auch  
im Eisenbahnwesen dem Ganzen nur zum Wohl gereichen kann,  
wenn auch die Privatinteressen massenhaft geschädigt werden, bei  
dubiosen Unternehmungen aber höchstens die Gimpel von Aktio-  
nären kaput gehen, während die geistigen Kapazitäten, die Gründer,  
meist mit heiler Haut, sogar mit Gewinn ausgehen;
6. Jeder für sich selbst denken und sorgen muß und Keiner gezwun-  
gen werde, auf den Leim zu gehen, und noch weniger, kleben zu  
bleiben;
7. Wenn Zwei durch Konkurrenz einander auffressen, der Dritte —  
das Publikum — nur gewinnen kann nach dem Spruch von den  
duobus litigantibus —;
8. Die Versammlung ihre kostbare Zeit, die sie auf Erledigung viel  
wichtigerer Fragen (wie das neue Käppi für Unteroffiziere, Ankauf  
von Zuchthengsten, Bundesweibellivree, Desinfizierung der Bundes-  
aborte, Kreirung einiger Eisenbahnarbeiterauszahlungskontrolleur-  
steller u. s. w. u. s. w.) verwenden muß, nicht mit den Lappalien  
der Prüfung täglich einlaufender Konzessionsgesuche von Eisenbahn-  
gesellschaften vergeuden darf;
9. Der Bundesversammlung nicht zugemuthet werden kann, immer  
und immer wieder den\*) Vorwurf zu hören, daß sie in ihren  
Konzessionen viel zu viel Liberalität und viel zu wenig  
Einsicht beweisen†):

besteht:

Es ist, immerhin mit Vorbehalt der Genehmigung durch ein Volks-  
referendum\*\*), das Bundesgesetz über den Betrieb der Eisenbahnen (vide  
§ 26 der Verfassung\*\*\*) in dem Sinne zu revidiren, daß die Konzessionen  
zu neuen Bahnlirien durch die Bundesversammlung hinfüro wegfallen und  
es dem freien Ermessen jeder Privatgesellschaft anheimgestellt ist, ob und wie  
sie neue Linien erstellen will, also daß bei vorkommenden finanziellen oder  
andern Kalamitäten besagte Bundesversammlung ihre Hände in Unschuld  
wäschen kann. Also gegeben u. s. w.

Der Bundespräsident:  
Chrisostomo Jemenchico.  
Der Kanzler:  
Fidolino Seriverio.“

\*) ungerechten? Anm. d. Setzers.

\*\*) ganz wie bei uns! Anm. d. Setzers.

\*\*\*) Wirklich? A. d. S.

†) So etwas von der obersten Landesbehörde zu denken, ist ganz unpu-  
blikanisch und kann nur in bolschianischen Verhältnissen vorkommen! A. d. S.

Es kömmt eine Wägr' von Konstanz her.

Herr Pfarrrer Kneipp hat heut' gehalten vor Großen, Kleinen, Jungen,  
Alten in klug gelegten Stirnhautfalten den Vortrag: „Wie die Wasser  
malten“, sowohl die warmen, als die kalten, in allen möglichen Gestalten.  
Und — wie da seine Worte strahlten! Und auf die Wasserseuchen schalten!  
Und seine große Heilkunst malten; gelegentlich ein wenig prahlten, und auch  
dem „Rebelpalter“ galten, das kann auf ewig nie veralten! — Man lasse  
Wasser auf sich traufen, man lerne solches förmlich laufen. Man soll den  
Wein dreiviertel taufen, und auch im Winter baarsfuß laufen. Wer  
nicht mit Cholera mag raufen, und andern Seuchen will entschlaufen, wer  
lebenslänglich wünscht zu schnaufen, soll schleunigst Kneipp'sche Bücher  
kaufen; er lasse drucken ganze Haufen!